



Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N. 87., Metzger-Strasse 3.

## Gewerkschaftsbewegung und Bodenreform.

### I.

Die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung soll, wie zu den religiösen Fragen, so auch gegenüber der Politik neutral sein. Der Begriff „Politik“ darf hier allerdings nicht zu engherzig aufgefasst werden; denn absolut unpolitisch kann keine Gewerkschaft sein, die ihre Aufgaben ernst erfasst. Als Politik, von der sich die Gewerkschaften fernhalten sollen, ist nur diejenige zu verstehen, die polizei-technisch als solche gilt und ferner die sogen. „Partei-Politik“. Ueber sozialpolitische Fragen aller Art sich auseinanderzusetzen, sind die Gewerkschaften zweifellos die berufensten Organisationen überhaupt. Zu diesen Fragen gehören auch eine grosse Reihe der inneren Volkswirtschaft und zwar alle diejenigen, deren Wesen in die gewerkschaftlichen Bestrebungen mittelbar oder unmittelbar hineingreift. Da der Zweck aller gewerkschaftlichen Bestrebungen der ist, auf dem Boden der bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Staats- und Gesellschaftsordnung für die lohnarbeitenden Volksklassen bessere Lebensbedingungen, gesteigerte Anteilnahme an den Kulturerrungenschaften herbeizuführen, so werden die Gewerkschaften selbstverständlich hierbei sich alle diejenigen Mittel nutzbar zu machen suchen müssen, die geeignet sind, diesem Zwecke zu dienen.

Seit einer Reihe von Jahren hat sich in unserm Volke nun u. a. eine Bewegung herausgebildet, welche eine Aenderung der Besitzverhältnisse an Grund und Boden anstrebt, deren Ziel darauf gerichtet ist: „dass der Grund und Boden, diese Grundlage aller nationalen Existenz, unter ein Recht gestellt werde, das seinen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte befördert, das jeden Missbrauch mit ihm ausschliesst, und das die Wertsteigerung, die er ohne die Arbeit des Einzelnen erhält, möglichst dem Volksganzen nutzbar macht.“ Die Bewegung, welche sich dieses Ziel gesteckt hat, ist organisiert durch den „Bund der deutschen Bodenreformer“, dem seit August des vorigen Jahres auch der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein als korporatives Mitglied angehört.\*

Die Bestrebungen des Bundes der Bodenreformer sind also, wie das Programm klar erkennen lässt, rein wirtschaftliche; sie greifen weder in das Gebiet der hohen Politik ein, noch sind sie partei-politischer Natur. Die Bestrebungen richten sich auf einen bestimmten Punkt unseres Wirtschaftslebens, um dort mit einer Reform einzusetzen.

Es ist nun die Frage aufzuwerfen: Haben die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ein gewerkschaftliches Interesse

daran, dass die eben genannten Bestrebungen in die Praxis umgesetzt werden? Wenn „ja“, dann sind dieselben gewerkschaftlicherseits der Unterstützung würdig; wenn „nein“, dann lässt man sie links liegen.

Altbekannt ist Jedermann, dass hohe Löhne an sich noch nicht genügen, den für Lohn Arbeitenden eine gesteigerte Lebensexistenz zu ermöglichen. Wenn die Bedarfsartikel, die zur Erhaltung des Lebens notwendig sind (Nahrung, Kleidung, Wohnung etc.), in dem gleichen Masse teurer werden, als die Löhne höhere geworden sind, dann werden damit die sonst in der Tat erzielten Vorteile wieder illusorisch gemacht. Ja, es können sich bei solcher Entwicklung Zustände herausstellen, die den Arbeiter in seiner Lebenshaltung eher zurück- als vorwärtsbringen. Ein Beispiel: Auf einem abgelegenen Dorfe im deutschen Osten erhält ein verheirateter Gutsgärtner einen Jahreslohn von, sagen wir, 800 Mark in bar; hiervon bezahlt er eine luftige, geräumige Wohnung mit 100 Mark. Für Nahrungsmittel (Mehl, Getreide, Kartoffeln, Butter, Eier, Fleisch etc. etc.), die er zum grössten Teil direkt von den Bauern kaufen kann, ferner für Kleidung, die er sich beim Dorfschneider und -Schuhmacher für billiges Geld anfertigen lässt und andere Bedürfnisse, giebt er insgesamt noch 550 Mark aus. Dann hat er immer noch 50 Mark übrig, die er event. als Notgroschen oder für das Alter zurücklegen kann. Wieweit reichen dagegen die 800 Mark in einer Grossstadt, zum Beispiel in Berlin? Da sind zunächst für eine enge Keller- oder Hofwohnung, in die das ganze Jahr über kein Sonnenstrahl dringt, mindestens 300 Mark als Miete zu zahlen (also das Dreifache!), und die Nahrungsmittel und Kleidungsstücke sind auch doppelt teuer, ganz abzusehen von sonstigen mancherlei Aufwendungen, die auf dem Dorfe ganz ausgeschlossen sind. Ein Landschaftsgärtner in Berlin, der ein Jahreseinkommen von 1200 Mark hat, (er hat zur Zeit kaum 1000 Mark) steht sich demzufolge bedeutend schlechter, als sein Kollege Gutsgärtner mit 800 Mark auf dem ostelbischen Dorfe.

Also: Es kommt nicht auf die Höhe des Lohnes an, sondern darauf, was man sich für das erhaltene Geld kaufen kann.

Wenn mit Hilfe der gewerkschaftlichen Tätigkeit nun immer und fortwährend auf die Steigerung der Löhne hingearbeitet wird und auch die gewünschten Erfolge erzielt werden (und mit welchen Opfern!), so kann man bis heute dennoch nicht behaupten, dass die Lebenshaltung der Arbeiterschaft (wie auch der anderen unteren Volksklassen) eine der steigenden Kultur und des stetig grösser werdenden Nationalvermögens entsprechende geworden sei als das vordem der Fall war. Die Preise für die Lebensunterhaltung haben sich teilweise noch mehr gesteigert als die Löhne. In

\* Besondere pekuniäre Verpflichtungen sind dem Verein dadurch nicht erwachsen. Für die 20,00 Mark freiwilligen Beitrag, den die Hauptkasse jährlich für den ganzen Verein bezahlt, erhält die Hauptleitung regelmässig das 14tägig erscheinende Bundesorgan „Deutsche Volksstimme“ und die sämtlichen sozialen Schriften des Bundes.

Bausch und Bogen kann man sagen: Den Gewerkschaften war es bisher nur möglich, die Arbeitslöhne mit den Lebensmittelpreisen in Parallele zu bringen. Nicht das ist der Fall, dass die Lebensmittelpreise dadurch so viel höher geworden sind, weil die Arbeitslöhne sich steigerten. Gewiss! et was haben auch die Arbeitslohnsteigerungen dazu beigetragen, aber das Allerwichtigste, sagen wir: 10 Prozent; die übrigen 90 Prozent hat der Bodenwucher veranlasst, der alle Erfolge verschlingt, der die Mieten, die Nahrungsmittel, die Kleidung teurer macht als alle diese Sachen sonst kosten würden. Damaschke\*) führt in seinem Buche „Die Bodenreform“ einen Fall an, der typisch ist und dessen nackte Darstellung die bodenreformerische Wahrheit für die meisten klarer vor Augen führen wird, als lange volkswirtschaftliche Auseinandersetzungen dies vermögen:

„Das Berliner Hausbesitzer-Organ, „Das Grundeigentum“ erzählte vor einiger Zeit von einem Bauern in Britz bei Berlin, der seine 8 Morgen Land vergeblich für 50 000 Mark angeboten hatte. Es kam niemand, der ihm diesen Preis dafür geben wollte. Da wurde in der nächsten Nähe dieser 8 Morgen Land eine neue Eisenbahnhaltestelle eröffnet. In demselben Augenblicke war natürlich hier der Uebergang von Ackerland zu Bauland vollzogen. Nun war es möglich, hier Wohnstätten für Menschen zu errichten, die für ein billiges Geld schnell in die Stadt gelangen konnten. Es bildete sich denn auch sofort eine Terraingesellschaft, um diese neue Kulturanlage zu verwerten. Der Britzer Bauer aber, wohl durch Erfahrungen, in Schöneberg, Rixdorf und anderen Nachbarvororten klug gemacht, forderte jetzt nicht mehr 50 000 Mark, sondern 1 300 000 Mark (und erhielt die Summe!), das bedeutet eine Zuwachsrente von 1 250 000 Mark! Wenn Jemand,“ so fügt Damaschke dieser Schilderung hinzu, „durch seine Arbeit im Jahre 12 500 Mark verdienen will, so muss er, an welcher Stelle er auch stehen will, gewiss Ausserordentliches leisten, und doch müsste er 100 Jahre lang tätig sein (wer aber nur 1250 Mark Jahreslohn erhält, wie ein gut bezahlter Durchschnittsarbeiter, der müsste sogar 1000 Jahre lang tätig sein), um soviel zu verdienen, wie diesem Manne ohne jede Arbeit zufiel, weil — nun, weil es die Gesamtheit gestattet, dass Werte, die sie selbst erzeugt, von einzelnen zufälligen Besitzern oder Spekulanten mit Beschlag belegt werden können.“

Wir haben hier also einen Fall vor Augen, wo ein einzelner Grundstücksbesitzer im Handumdrehen soviel verdient hat, wofür 1000 Durchschnittsarbeiter ein ganzes Jahr tagaus, tag-ein schwer arbeiten müssen. Die 8 Morgen Land kaufte die Terraingesellschaft mit 1 300 000 Mark, um das Land zu Baustellen zu parzellieren und letztere wieder einzeln zu verkaufen. Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass die Gesellschaft durch diese ihre „Arbeit“ des Einteilens zu Baustellen beim Verkauf derselben doppelt so viel vereinnahmt hat (ja, dieser „Verdienst“ kann sogar drei- bis fünfmal höher sein) als sie vordem dem Bauern zahlte, also vielleicht 2 600 000 Mark. Als Ackerland für Getreide- oder Gemüsebau hatten die 8 Morgen etwa einen Nutzungswert von (pro Morgen — hoch gerechnet — 1000 Mark) 8000 Mark. Alles, was darüber gezahlt worden ist, haben die Bodenspekulanten eingestrichen, ohne dafür auch nur einen Strich produktiver Arbeit geleistet zu haben. Und wer bezahlt das? Alle die, welche heute und künftig in den auf diesem Grund und Boden errichteten Wohnhäusern wohnen, in den Werkstätten Waren erzeugen, in den Läden Waren feilbieten. Statt, dass eine mittlere Arbeiterwohnung bei Wegfall der wucherischen Steigerung des Bodenpreises etwa nur 100 bis 150 Mark kosten würde, kostet sie jetzt das Drei-, Vier-, Fünf-, Sechsfache. Diese Differenz verschlingt also der Bodenwucher, diesen Betrag raubt die Bodenspekulation jedem einzelnen Wohnungsmieter von seinem sauer erworbenen Arbeitslohn. Das Gleiche ist der Fall bei den Werkstatt- und Ladenmieten. Was durch die letzteren die Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Werkzeuge etc. etc. teurer werden, muss wiederum der Arbeiter von seinem erworbenen Arbeitslohn mehr bezahlen.

\*) Vergl.: Adolf Damaschke, Die Bodenreform (Band II der Kulturprobleme der Gegenwart). Berlin 1902.

Wir erkennen somit, dass die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ein grosses gewerkschaftliches Interesse daran haben, Bestrebungen zu unterstützen, die darauf hinauslaufen, den Bodenwucher zu beseitigen. Zunächst hat man hier die Pflicht, sich darüber zu unterrichten, ob es möglich ist, bei Anerkennung der bestehenden Rechts- und Moralgrundsätze eine solche Reform durchzuführen und weiterhin, welche Mittel und Wege dazu erforderlich sind, die unbedenklich auch von jeder Gewerkschaft und jedem Gewerkschaftler betreten werden können. Hierüber in einem zweiten Artikel. O. A.

## Erläuterungsbericht zum Entwurfe eines Restaurationsgartens.

Von M. Desens, Düsseldorf.

Vorliegender Plan stellt einen öffentlichen Park mit darin befindlicher Restauration dar; selbiger ist in einem Walde gelegen und bietet somit dem Publikum einen schönen Ausflugsort. Es sind 2 Eingänge zu dem Park vorhanden, je einer im Osten und Westen der Anlage. Beide werden durch einen 8 m breiten Durchfahrtsweg verbunden, welcher zugleich an der Restauration vorbeiführt. Der Weg erhält eine alleartige Bepflanzung von *Platanus orientalis*. An der Nordseite des Restaurationsgebäudes befindet sich eine laubenartige Halle, welche mit *Ampelopsis quinquefolia* berankt ist. In direkter Verbindung mit der Halle steht der Konzertplatz. Derselbe hat einen Flächeninhalt von 600 qm; er hat ebenfalls eine Bepflanzung und zwar von *Platanus orientalis* erhalten. Westlich vom Konzertplatze liegt der Musikpavillon. Nördlich vom Konzertplatze erstreckt sich ein Paterre. Den Mittelpunkt desselben bildet eine Fontaine mit einer Einfassung von Grottensteinen. Am Rande des Parterres führt eine Bordüre entlang, welche alljährlich eine Bepflanzung blühender Sachen, je nach Geschmack des Besitzers, erhält. Ferner haben noch einige Solitärs in Art geschorener *Buxus* und *Taxus* Platz gefunden. Das Paterre bietet somit dem auf dem Konzertplatze sitzenden und beim Klange der Musik sich amüsierenden Publikum einen ganz netten Anblick.

Südlich vom Restaurationsgebäude gelangen wir zu einem grösseren Platze; der um denselben herumführende 5 m breite Weg ist asphaltiert und dient dem Radfahrtsport. Auf dem von der Radfahrbahn eingeschlossenen Rasenplatze erfreut sich das Publikum seiner üblichen Spiele. Im Winter kann der Platz nebst Radfahrbahn unter Wasser gesetzt werden, und sehen wir hier, bei Eintreten des Frostes, wie sich Jung und Alt an dem so sehr beliebten Eissporte erquickt.

Die übrigen Wege durchqueren nun in hübschen Kurven das Gelände. Auch sind an bestimmten Punkten Sitzplätze angelegt worden. Die Bepflanzung ist eine ziemlich reiche und zwar aus dem Grunde, weil der auf dem Terrain stehende Kiefernbestand mit verwendet wurde. Im Uebrigen besteht das Pflanzenmaterial aus, dem Waldescharakter der Anlage anpassenden, Gehölzen und Koniferen. Ferner haben Stauden, insbesondere Waldfarne, genügend Verwendung gefunden.

## Vermehrung und Kultur der *Ficus elastica*.

(Zugleich Beantwortung der Frage 67.)

Die Vermehrung der *Ficus elastica* kann auf zweierlei Art geschehen, und zwar durch Stecklinge und durch Veredelung. Letztgenannte Art ist wohl die vorteilhafteste. Man verfährt hierbei wie folgt: Man nimmt von starken gesunden Pflanzen nicht ganz bleistiftstarke Wurzeln, schneidet diese in 3—4 cm lange Stücke und jedes Stück in seinem oberen Drittel zweikantig zu; nun schneidet man von Pflanzen, bei denen das Holz gut ausgereift ist, Kopf- und Blattstecklinge und macht in dieselben unter dem Blattknoten einen ungefähr 2 cm langen Schnitt, der so tief sein muss als das Wurzelstück stark ist. Nach dieser Prozedur wird das zurechtgeschnittene Wurzelstück in den Spalt, soweit der Schnitt reicht, geschoben und mit Bast oder Wolle verbunden. Bemerken will ich noch, dass man die Blätter, besonders bei Kopfstecklingen, der bequemeren Handhabung wegen zusammenbindet und dass man ferner den an den Schnittflächen erscheinenden weissen Milchsaft trocken werden lassen muss, um Fäulnis zu verhindern.

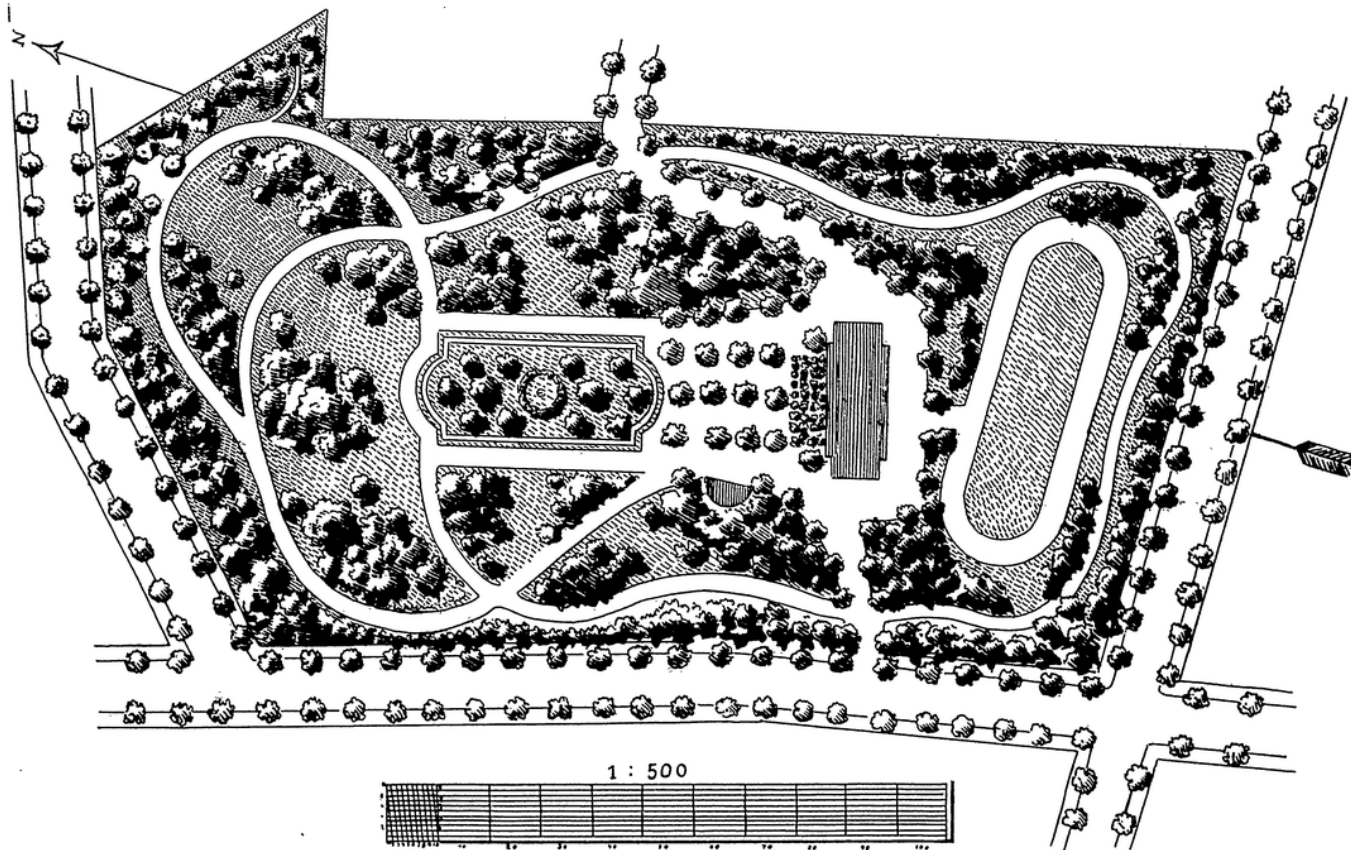
Nachdem man nun die Veredelungen fertig hat, topft man dieselben vorsichtig in kleine Stecklingstöpfe in eine leichte, sandige Erde und bindet die Pflanzen zwecks besseren Haltes an kleine Stäbchen. Die Töpfe werden nun in ein geschlossenes warmes Beet (+ 27 bis 30° R.) gesenkt und öfter mit lauwarmem Wasser gespritzt, damit eine gleichmässige Feuchtigkeit herrscht. Bei sehr starkem Sonnenschein giebt man etwas Schatten.

Bei sorgfältiger Behandlung wird das Wurzelstäbchen in ungefähr 3 Wochen Faserwurzeln entwickeln und auch Ballen haben. Jetzt verpflanzt man die kleinen Pflänzchen in grössere Töpfe und bringt sie wieder auf einen warmen Kasten oder in ein temperiertes Haus und spritze 3—4 mal täglich. Als Erdmischung nehme man  $\frac{2}{3}$  Heide-,  $\frac{1}{3}$  Lauberde oder Mistbeeterde und reichlich Sand, ferner etwas Lehmerde.

Die beste Zeit zur Vermehrung sind die Monate Februar bis März. Man hat bei einer sorgfältigen Kultur bereits im September tadellose Verkaufspflanzen. Es hängt das ganze Gelingen derselben von der Sorgfalt, mit der die Veredelung ausgeführt wird, ab.

Nun ein paar Worte zu der oft zu grossen Ausfall führenden Vermehrung durch Stecklinge. Man schneidet alles einjährige Holz Ende Februar bis März auf 2 Blätter, wäscht die Schnittfläche ab und pflanzt die Stecklinge in Stecklings-

glatt durch; ebenso müssen die Blattstecklinge geschnitten werden. Aus den Stecklingen fliesst ein milchiger Saft. Damit nun die Schnittwunden gut abtrocknen, lasse man die Stecklinge einige Stunden liegen. Um nun ein Umfallen der Stecklinge, die in kleine Töpfe mit sehr sandiger Lauberde gestopft werden, zu verhindern, rolle man die Blätter zusammen, binde einen Bastfaden um dieselben und gebe jedem Steckling einen Blumenstab. Der geeignetste Platz zum Unterbringen der Stecklinge ist ein Schwitzkasten in der Vermehrung bei + 20 bis 22° R. Bodenwärme und 18 bis 20° R. Lufttemperatur. Auf gleichmässiges Feuchthalten und Spritzen muss geachtet werden. In 4 bis 6 Wochen haben die Stecklinge Wurzeln; dann können selbe auf einen warmen Mistbeetkasten gebracht werden. Sind die Gummibäume gut durchwurzelt, so ist an ein Verpflanzen in mässig grössere Töpfe zu denken. Man verwende Lauberde mit etwas Mistbeeterde vermischt. Die Weiterkultur kann auf zweierlei Art geschehen: 1. in Töpfen und 2. ausgepflanzt in Mistbeetkästen. Jede Kultur hat ihre Vor- und Nachteile. Bei der Kultur in Töpfen entwickeln sich, falls die Ficus nicht zur rechten Zeit verpflanzt wurden, grosse und kleine Blätter; dies giebt den Pflanzen ein ungleichmässiges Ansehen. Sind die Ficus ausgepflanzt gewesen, so müssen im Herbst beim Einpflanzen zu grosse Töpfe verwendet



Abbild. 5. Entwurf eines Restaurationsgartens von M. Desens, Düsseldorf.

töpfe in leichte sandige Erde, bringt sie aufs Vermehrungsbeet und hält sie daselbst geschlossen und feucht bei einer Temperatur von + 27 bis 30° R. Die Blätter bindet man, wie beim Veredeln schon gesagt, zusammen und die Pflanzen an Stäbchen. Die Bewurzelung dauert ungefähr 4—6 Wochen. Nach erfolgter guter Bewurzelung werden sie verpflanzt, und dürfte die weitere Kultur dem Herrn Fragesteller ja bekannt sein.

Wenn auch das Veredelungsverfahren zeitraubender und umständlicher erscheint, so ist es doch der Vermehrung durch Stecklinge vorzuziehen. Ein Versuch beweist das zur Genüge. Ich lernte das Veredelungsverfahren in meiner letzten Stelle zuerst von unserm Obergelhilfen kennen, der es mir als etwas Geheimnisvolles zeigte; doch kannte es ein späterer Chef von mir schon, ehe ich zu lernen anfang.

Paul Matzke, Kirchberg i. Sachsen.

Ficus elastica ist eine sehr beliebte Marktpflanze und ist deren Kultur sehr einfach und lohnend. Die Stecklinge schneidet man von Anfang Januar bis Anfang März. Die besten Pflanzen werden von Kopfstecklingen gewonnen; erhält man aber nicht genügend Stecklingsmaterial davon, so benutze man jedes ausgereifte, aber nicht holzige Stück der Aeste mit einem Blatte. Den Kopfstecklingen lasse man 3—4 Blätter und schneide unter jedem Blatt, wo sich der Knoten markiert,

oder es muss der Ballen verkleinert werden; die Folge davon ist: die Ficus werfen Blätter ab. Allerdings ist beim Auspflanzen weniger Arbeit, und die Pflanzen wachsen sehr üppig. Ich empfehle Topfkultur; bei derselben kultiviere man die Ficus bis Ende Juni auf einem warmen Kasten; von diesem Termin ab können die Ficus kalt kultiviert werden. Im August härte man sie allmählich ab. Die Fenster werden später ganz abgenommen; dadurch erhalten die Ficus die schöne rötliche Farbe.

F. Pellegrini, Dahmen.

#### Binderer-Ausstellung des Zweigvereins Erica-Freiburg

i. Br. am 14. September 1902: Die Ausstellung war recht reichhaltig besichtigt. Es erhielten Preise: Für Gesamtleistung (1 Blumenkorb, 1 Kranz, 1 Harfen-Phantasiestück) Kollege Rapp den Ehrenpreis der Stadt Freiburg; für eine Tatedekoration Kollege Leibold den Ehrenpreis des Gartenbauvereins; für ein Füllhorn Kollege Maushart den Ehrenpreis der Herren Preisrichter. Erste Preise erhielten: Bayha für ein Totenbouquet; Leibold für einen Blumenkorb; Benz für Vereinszeichen des A. D. G.-V.; Zähringer für einen Blumenkorb. Zweite Preise erhielten: Reichenacker für eine Grabdekoration; Benz für einen Kranz; Maier für einen Kranz.

NB. Da der Bericht so verspätet eingelaufen, können wir nur diesen Auszug bringen. Die mit eingesandte Photographie des Harfen-Phantasiestückes eignete sich leider nicht zur Reproduktion.  
Die Redaktion.

## Zur Frage der gesetzlichen Organisation der Gärtnerei.

Die Idee, »Angliederung der Gärtnerei an die Landwirtschaftskammern« (in Preussen) und in den übrigen Bundesstaaten an die landwirtschaftlichen Zentralstellen der Ministerien, welcher bekanntlich die Hauptversammlungs-Delegierten des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands im Jahre 1901 »begeistert« und einstimmig zuzubelten, ist im Verblässen befindlich. Der Sturmhauf des A. D. G.-V. dagegen zeitigte den überraschenden Erfolg, dass der garnicht überlegt gewesene Beschluss schon ein Jahr später durch die Hauptversammlung in Berlin am 5. August 1902 ohne Sang und Klang über Bord geworfen und an dessen Stelle ein anderer gesetzt wurde, der sich für eigene »Gartenbaukammern« ausspricht. Allerdings: wie diese Kammern etwa aussehen sollen, darüber scheint man sich den Kopf noch nicht gar zu sehr zerbrochen zu haben; vorläufig scheint sich jeder etwas anderes zu denken — und die meisten wohl überhaupt nichts.

Wie Tageszeitungen berichteten, hat kürzlich der Potsdamer Gartenbauverein an das Preussische Ministerium eine Eingabe wegen Errichtung einer Gartenbaukammer für das Königreich Preussen gerichtet. Auf Anfragen unsererseits beim Vorsitzenden des Vereins, Herrn Kgl. Gartenbaudirektor Echtermeyer, in welchem Sinne man die Einrichtung erbeten habe, verweigert man uns die Auskunft; es könne uns genügen zu wissen, dass die Kammer ebensowohl die Interessen der Prinzipale wie auch der Gehilfen berücksichtigen solle.

Im Fürstentum Reuss j. L. hat gleichfalls der Gartenbauverein die Sache in die Hand genommen und eine Kommission eingesetzt, die jetzt über das Projekt brütet und schwitzt.

Im Herzogtum Braunschweig hat sich die Gruppe des Verbandes d. H. D. an die Handelskammer gewandt und von dieser die Einladung erhalten, statistisches Material beizubringen und die Sonderwünsche vorzutragen. Vorläufig war man aber ausser Stande, da zu wenig in die Sache eingeweiht. — Die Verbandsgruppe Hessen und Hessen-Nassau ist voll überzeugt, dass die vordem angestrebte Verbrüderung mit der Landwirtschaft etwas Unnatürliches war. Eigene Gartenbaukammern müssten in einen gewerblichen Rahmen gefasst werden, seien wohl aber zu teuer. Man könnte vielleicht am besten darauf verzichten. Die Sache soll darum nochmals überlegt werden. — Im Königreich Sachsen hat man sich an den Landeskulturrat gewendet.

Die Hauptleitung des Verbandes der H. D. und ihr Organ, das »Handelsblatt« machen noch immer die grossen Schwierigkeiten zu dieser wichtigen und ersten Frage.

Inzwischen aber erobert sich der Gedanke: »Angliederung an die Handwerkskammern« stetig weitere Kreise. Der deutsche Bundesrat (die Reichsregierung) und die Ministerien sämtlicher Einzelstaaten sind über diese Wünsche vor einem Vierteljahr vom Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein eingehend unterrichtet worden.

Eben, da wir dieses niedergeschrieben, erhalten wir den Thalackerschen »Der Handelsgärtner« No. 2 vom 10. Januar 1903. In demselben ist eine amtliche Rundfrage der Grossherzoglich Weimarschen Staatsregierung an die Ministerien der übrigen Thüringischen Staaten abgedruckt. In dieser Rundfrage wird der Auffassung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins beigetreten, dass ein »nicht abzuleugnendes Bedürfnis nach Einordnung auch der Kunst- und Ziergärtnerei zum Handwerk« vorliege. Wenn sich die übrigen Regierungen der thüringischen Staaten der gleichen Auffassung anschliessen, so soll gemeinsam eine entsprechende Verwaltungspraxis durchgeführt werden.

Wir marschieren! Grün Heil! O. A.

## Arbeits-Ordnungen.

Die Handelsgärtner-Verbindung zu Frankfurt a. M. hat für die Gärtnereibetriebe ihres Bezirkes eine sogen. »Arbeits- und Geschäfts-Ordnung« aufgestellt und dieselbe mit dem 1. Januar 1903 zur Einführung gebracht. Dieselbe hat nach dem Thalacker'schen »Der Handelsgärtner« (Nr. 1 vom 3. Januar 1903) und dem »Handelsblatt f. d. d. G.« (Nr. 2 vom 10. Januar 1903) folgenden Inhalt:

§ 1. Beim Eintritt in das Arbeitsverhältnis sind sämtliche Papiere, als Invalidenkarte, Krankenkassenbuch, Zeugnis aus der letzten Stellung sowie Anmeldeschein event. Arbeitsbuch vorzulegen.

§ 2. Die Dauer der Arbeitszeit in . . . . . Gärtnerei beträgt . . . Stunden und zwar von . . . . .

§ 3. Alle Unterbrechungen der Arbeitszeit, die durch Krankheit oder auf Wunsch des Arbeitnehmers entstehen, werden bei der Lohnzahlung in Abzug gebracht. Ueberschreitungen der Arbeitszeit durch elementare Ereignisse oder durch Heizen, Lüften, Decken, sowie solche ohne Verschulden des Arbeitgebers entstehende notwendige Arbeiten werden nicht vergütet.

§ 4. Die Kündigung ist 14 tágig, sofern keine besondere Vereinbarung existiert.

§ 5. Die Auszahlung des Gehaltes findet . . . . . statt.

§ 6. An Sonn- und Festtagen werden die nötigen Arbeiten von 6—9 Uhr vormittags gemeinschaftlich verrichtet. Ausserdem verrichtet die Hälfte des Personals während des ganzen Sonn- und Feiertags den sogenannten Dienst, bestehend in Spritzen, Schattieren, Lüften, Heizen, Giessen, Decken und Bewachung des Grundstückes, sowie Richten und Einpacken der am folgenden Tage zeitig abzuliefernden Pflanzen und Blumen.

§ 7. Sämtliche Gehilfen verrichten der Reihe nach den Heiz- und Wochendienst. Der Diensthabende hat ausser Bedienung der Heizungen für Aufrechterhaltung der Ordnung in der ganzen Gärtnerei zu sorgen, ebenso das Abschliessen der Gewächshäuser, Tore, Schuppen etc.

§ 8. Jeder Arbeitnehmer hat unweigerlich alle durch den Betrieb entstehenden Arbeiten zu verrichten.

Einmalige Verletzung der durch §§ 6, 7, 8 dem Arbeitnehmer auferlegten Verpflichtungen hat sofortige Entlassung zur Folge.

§ 9. Für mutwillige und fahrlässige Beschädigung von Pflanzen, Glas, Gerätschaften und Schäden an den Kulturen kann der Arbeitgeber vollen Schadenersatz in Abzug bringen.

§ 10. Unerlaubte Zueignung von Pflanzen, Blumen, Obst, Gerätschaften oder sonstigem Betriebsmaterial ist strengstens verboten (und berechtigt den Arbeitgeber zur sofortigen Entlassung).

§ 11. Rauchen während der Arbeitszeit ist nicht gestattet.

§ 12. Der Ein- und Ausgang für das Personal hat nur durch die dazu bestimmten Eingänge zu geschehen.

§ 13. Für gärtnerische Privatarbeiten in der freien Zeit ist die Erlaubnis des Prinzipals einzuholen.

§ 14. Einführung fremder Personen vonseiten des Personals ist nur mit jedesmaliger spezieller Erlaubnis des Prinzipals zulässig.

§ 15. Beschädigungen dieser Arbeitsordnung sind strengstens verboten.

Wir haben gegen die Einführung von Arbeits-Ordnungen an sich garnichts einzuwenden, sondern begrüssen solche Massnahmen als zeitgemäss und als in beiderseitigem Interesse des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers liegend. Aufgabe der Gehilfenorganisation aber wird es, ihrerseits nun dafür zu sorgen, dass die Arbeitsordnungen einen billigen, gerechten Ausgleich der Interessen zum Ausdruck bringen. Bezüglich der hier vorliegenden Frankfurter ist das nicht der Fall; sie trägt allenthalben unverkennbar den Stempel des »Herrn im Hause« und beraubt dem Gehilfen viele seiner Rechte, beengt ihn auch ungebührlich in seiner Freiheit. Der § 6 ist sogar ein direkter Verstoß gegen das Gesetz. Wie wir schon mehrfach darlegten,\*) hat jeder in einer gewerblichen Gärtnerei tätige Gehilfe das Recht, nach § 105 b Absatz 1 und § 105 c. Absatz 3 der Gewerbeordnung mindestens jeden zweiten oder dritten Sonntag volle 36 Stunden (d. i. von Sonnabend abends 6 Uhr bis Montag früh 6 Uhr) vollständige Befreiung von jeder Beschäftigung zu verlangen. Hieran mögen sich auch die Frankfurter Gehilfen, die in gewerblichen\*\*) Gärtnereien tätig sind, halten.

Eine eingehendere Kritik der vorliegenden Arbeitsordnung sparen wir uns noch auf. Da auch anderorts bereits Arbeitsordnungen eingeführt sind (teils nur in einzelnen Geschäften), so fordern wir hiermit alle Kollegen auf, uns diese sobald als möglich abschriftlich zu übermitteln.

\*) Vergleiche die Schrift: »Zur Sonntagsruhe-Frage in der Gärtnerei« ferner: Allgem. Deutsche Gärtnerzeitung 1903 No. 21 Seite 241.

\*\*) Als gewerbliche Gärtnereien gelten nach der Praxis des Gewerbegerichts in Frankfurt a. M. alle Kunst- und Handelsgärtnereien, Baumschulen, Landschaftsgärtnereien, die zum Zwecke des Erwerbs ihrer Inhaber betrieben werden.

## Etwas für den Geschichtsschreiber.

Nachstehend geben wir den Wortlaut der Resolution bekannt, welche die Deutsche Gärtnervereinigung auf ihrer letzten Generalversammlung am 2. November v. Js. gegenüber dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein beschlossen hat; sie lautet:

„In Erwägung, dass alle bisherigen Einigungsversuche des Hauptvorstandes der »Deutschen Gärtner-Vereinigung« an der Kurzsichtigkeit der leitenden Personen des »Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins« scheiterten und somit jede Möglichkeit, eine einheitliche Gärtnerbewegung zu schaffen, vereitelt wurde;

dass die von den Leitern des »Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins« behauptete Spaltung ihres Vereins als Folge eines Anschlusses an die deutschen Gewerkschaften nichts Anderes als ein durchsichtiges Manöver ist, um eine einheitliche, moderne Gärtnerbewegung zu hintertreiben;

in fernerer Erwägung, dass der »Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein« durch seinen Beitritt zum »Bund deutscher Bodenreformer«, einer den gewerkschaftlichen und beruflichen Aufgaben völlig fernstehenden politischen Organisation, seinen angeblichen Neutralitätsstandpunkt gänzlich verleugnet hat, zugleich aber sich der wirklichen Gewerkschaftsbewegung schroff gegenüberstellt,

erkennt die vierte Generalversammlung der »Deutschen Gärtner-Vereinigung« hieraus die Zwecklosigkeit jeder weiteren Einigungsverhandlungen mit jener Organisation.

Aus dieser Sachlage ergeben sich für das weitere Verhalten der »Deutschen Gärtner-Vereinigung« folgende Grundsätze:

1. Ein Uebertritt der »Deutschen Gärtner-Vereinigung« in den »Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein« ist ausgeschlossen. Hiernach haben sich sowohl die Zentralverwaltung, als auch die Ortsverwaltungen der »Deutschen Gärtner-Vereinigung« aller weiteren Verhandlungen und Diskussionen betreffs eines solchen Uebertritts zu enthalten.

2. Die Ortsverwaltungen der »Deutschen Gärtner-Vereinigung« sollen im Interesse einheitlicher Aktionen zur Verbesserung der Lage der Gärtnergehilfen kollegiale Fühlung mit den Mitgliedern des »Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins« unterhalten, soweit das unsere Organisation nicht schädigt.

Die Errichtung gemeinsamer Streikfonds soll jedoch künftig unterbleiben.

Ueber gemeinsame Aktionen beider Organisationen als solcher steht die Entscheidung dem Hauptvorstande und dem Ausschusse zu.

Mitgliedern und Zweigvereinen des »Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins«, welche die Angliederung letzteren Vereins an eine fremde politische Organisation bei gleichzeitiger ferneren Isolierung von der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung nicht billigen und den Anschluss an die deutschen Gewerkschaften zu vollziehen wünschen, wird der unentgeltliche Uebertritt in die »Deutsche Gärtner-Vereinigung« unter Anrechnung der im »Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein« erworbenen Rechte gestattet.“

Wir registrieren diese Resolution lediglich, weil sie für die deutsche Gärtnerbewegung einiges geschichtliche Interesse bietet, — nicht etwa, weil wir ihr für die künftige Entwicklung eine besondere Bedeutung beimessen. Aus dem gleichen Grunde vermerken wir hier einige Stellen aus einem längeren Artikel »Der Kampf zwischen den beiden Zentralorganisationen der Gärtner«. Diesen Artikel veröffentlichte die Hauptleitung der Deutschen Gärtnervereinigung am 19. Dezember 1902 im sozialdemokratischen »Hamburger Echo«, und er machte von da aus die Runde durch die gesamte sozialdemokratische Partei-Presse des Reiches, wie auch durch die sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Presse. Am Schlusse der Ausführungen, die dem Sinne und der Tendenz nach mit derjenigen der schon angeführten Resolution übereinstimmen, heisst es:

„Der Kampf zwischen den beiden Organisationen wird in Zukunft mit einer Schärfe geführt werden, bis eine der beiden Organisationen nicht mehr ist, wenn die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins es nicht vorziehen sollten, ihren jetzigen Vorstand, der einzig und allein die Schuld an dem Bruderzwist trägt, abzusagen.“

„Alle Parteigenossen und Mitglieder der Gewerkschaften, die irgendwie Gelegenheit haben, mit Gärtnern und Gartenarbeitern zusammenzukommen, werden um rege Unterstützung der Agitation der Deutschen Gärtnervereinigung ersucht.“

Wie schon bemerkt: Etwas für den künftigen Geschichtsschreiber der deutschen Gärtnerbewegung, der das gegenwärtig noch laufende Kapitel mit dem Resumé schliessen wird:

„Dieser mit so grossem Tamtam angekündigte und unter Aufgebot aller Landsturm-Kolonnen geführte »Vernichtungskrieg« der Deutschen Gärtnervereinigung endete mit deren Selbstvernichtung. Die ausgesetzten Prämien auf Fahnenflucht und Verrat im Lager des Gegners versagten in allen Fällen, und die ausgesandten Spione und gedungenen Soldknechte wurden bald als solche festgestellt und heimgeschickt. Lehre: Man soll nicht mit Gewalt Geschichte machen wollen; geschichtliche Notwendigkeiten vollziehen sich von selbst.“

O. A.

## Kriegsgesänge.

— „Wir werden Sie im Frühjahr so bekämpfen, wie Sie es noch nicht erlebt haben; wir werden Sie mit aller Gewalt bekämpfen, bis zur völligen Vernichtung.“ Wer war es doch, der dem A. D. G.-V. diese Worte entgegenrief? War es ein bezahlter Soldschreiber des Handelsgärtnerverbandes oder ein Klopffechter, blinder, profitwütiger, jeden sozialen Interesses barer Unternehmer? Nein! Es war ein Vertreter jener Gruppe auch organisierter Gärtner, die vorgeben, die Interessenvertretung sämtlicher arbeitnehmenden Gärtner gepachtet zu haben. Es war Herr Weitz in Leipzig, der den traurigen Mut oder aber die erstaunliche Naivität besass, den Haupt- und Endzweck der »Deutschen Gärtner-Vereinigung« so offen aller Welt darzutun. Nicht die Missstände in unserm Beruf wollen die Herren bekämpfen, nicht für die Hebung der jammervollen Lage der Gehilfenschaft wollen sie eintreten, nein! sondern Herr Weitz sagte es klar und deutlich: „Der »Allgemeine« muss bekämpft werden bis zur völligen Vernichtung.“

Woher stammt nun eigentlich dieser tödliche Hass jener Herren gegen den A. D. G.-V.? Herr Weitz in Leipzig war so d... ienstbeflissen, auch über diesen Punkt uns Aufklärung zu geben. Am 27. Dez. v. J. berief der A. D. G.-V. eine öffentliche Versammlung in Leipzig ein, worin Kollege Prinz-Plauen über den »Kampf der Plauerer Kollegen um das Koalitionsrecht« sprach. Der Referent schilderte in vollkommen sachlicher Weise die Entstehung der Gewerkschaften und ihre Kämpfe um das Koalitionsrecht und dann, auf unsern Beruf übergehend, die Vorgänge in Plauen. Daran anknüpfend besprach Redner unsere nächsten Aufgaben in einer Art und Weise, an der kein vernünftiger Gewerkschaftler Anstoss nehmen konnte und Herr Weitz, Vertrauensmann für Leipzig der D. G.-Vg., gab ja auch zu, mit dem vom Referenten Gesagten vollkommen übereinzustimmen; nur unsere Stellungnahme zur Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, also zur Sozialdemokratie, passe ihm nicht. Nun frage ich jeden objektiv denkenden Kollegen: Ist denn eine Organisation von arbeitnehmenden Gärtnern dazu da, die Geschäfte einer politischen Partei zu besorgen, oder ist sie dazu da, die geistige und materielle Lage seiner Mitglieder zu heben? Der A. D. G.-V. erkennt das letztere als seine vornehmste und ausschliessliche Aufgabe an; er ist weit entfernt davon, der D. G.-Vg. auf das Glatteis der Utopie zu folgen, von dem es kein Zurück mehr giebt. Der A. D. G.-V. will praktische Arbeit leisten, und dass er die Kinderschuhe bereits ausgezogen hat, beweisen uns Plauen und Krefeld. Und gerade die Vorgänge in Plauen sind es, die der D. G.-Vg. so schwer im Magen liegen.

Dass der A. D. G.-V. die Sachlage so richtig erkannt hat, ist es, was der »Vereinigung« für ihr schwaches Lebenslichtlein fürchten lässt.

Betrachten wir nun einmal kurz, welches denn eigentlich die trennenden Punkte sind, die es nie zulassen, einen Zusammenschluss beider Organisationen herbeizuführen. Herr Weitz, jedenfalls der Intelligenteste der D. G.-Vg., giebt zu, in allem und jedem auf dem Standpunkt zu stehen, den Prinz in Leipzig eingenommen hat und der auch der Standpunkt des ganzen A. D. G.-V. ist. Nur wünscht Weitz den Anschluss an die Gewerkschaftskartelle. Weil der A. D. G.-V. nun aber klug genug ist, von dem neutralen Boden nicht abzugehen, müssen die Herren der D. G.-Vg. auf Kommando der Obergenossen den verhassten »Allgemeinen« bekämpfen »bis zur Vernichtung«. Demnach muss man nun annehmen, dass alles Heil nur von den Gewerkschaftskartellen kommen kann. Betrachten wir uns die Sache einmal näher und sehen wir zu, was die Herren Weitz & Co. selbst in internen Kreisen von den Kartellen halten, und die Herren müssen es ja

wissen. — Vor mir liegt das Protokoll der IV. ordentlichen Generalversammlung der Deutschen Gärtnervereinigung. Darin heisst es unter »VII. Organisation und Agitation« wörtlich: Kollege Reitt weist in längeren Ausführungen auf die **mangelhafte** Unterstützung der Kartelle hin, wenn es sich darum handele, eine öffentliche Versammlung einzuberufen und Flugblätter zu verteilen. Er erwähnt besonders, dass von 50 aufgeforderten Kartellen es nur ein einziges (Eberswalde) der Mühe wert gehalten habe, überhaupt nur zu antworten. Weitz schliesst sich den Klagen über die Kartelle an. Er habe auf seinen Reisen dieselben Erfahrungen gemacht: Genosse Umbreit giebt zu, dass die Kartelle zumteil sehr nachlässig seien. Hornig-Offenbach hat ebenfalls mit dem dortigen Kartell nicht die besten Erfahrungen gemacht.“

Also Reitt, Weitz, Genosse Umbreit, Hornig, die grössten Kirchenlichter der D. G.-Vg., stellen den Kartellen das denkbar ungünstigste Zeugnis aus; sie erkennen an, dass die Kartelle nichts für die Organisation der Gärtner geleistet haben, dass die Kartelle es nicht mal der Mühe wert gehalten haben, Zuschriften der D. G.-Vg. zu beantworten. Und wegen diesen Kartellen, will man den Hass und den Bruderstreit mit erneuter Wucht in die Massen der arbeitnehmenden Gärtner schleudern, zur Freude der lachenden Dritten! Welche Friivolität! — Gut für uns, dass die Herren an der Alster ihre Maske jetzt schon fallen lassen, und ihre wahren Absichten mit solch dummdreister Naivetät auszuposaunen; wenigstens kann sich derjenige, der nicht alles mit der rotgefärbten Brille der D. G.-Vg. ansieht, ein Urteil bilden, wo praktische Arbeit und wo hirnerbrannte Utopien geboten werden. Offener und klarer hätte die D. G.-Vg. ihre Interessenlosigkeit und vollständige Untauglichkeit, gewerkschaftliche Fragen zu lösen, garnicht dokumentieren können, als wie Herr Weitz in Leipzig es mit seinem Kriegsgesang getan hat. Und wie rührend und klagend liest sich der Erguss, den die Vereinigung im »Hamburger Echo« vom Stapel lässt! Gärtner lesen die Ergüsse der Herren vom Alsterstrand nicht mehr; so wenden sich die Reitt & Co. an den Bruder Maurer, Schlosser u. s. w.; aber ob die helfen können, das ist eine andere Frage. Genau wie der verfolgte Dieb, schiebt die D. G.-Vg. die ganze Schuld auf den Allgemeinen, der sich von dem lockenden Sirenen Gesange des Herrn Reitt nicht einschläfern und von dem Kriegsgesange des Herrn Weitz nicht einschüchtern lässt, sondern ruhig und zielbewusst seinen Weg fortsetzt, und seine Kräfte nicht in sozialdemokratischen Kartellen zersplittert, sondern stramm und unbeirrt durch das wütende Gebell kleiner Kläffer, seinem Ziel zustrebt. Wer den ersten festen Willen hat, praktische Arbeit zu leisten, wer eintreten will für die endliche Besserung unserer Lage, der findet im A. D. G.-V. seinen Platz, auf dem er sich betätigen kann, unbeschadet seiner sonstigen politischen Gesinnung. Aber unsern Verein zum Tummelplatz sozialdemokratischer Phrasendreschereien und hirnerbrannter Utopien zu machen, dazu ist unser Verein zu gut. Das mögen die Herren in ihren Kartellen machen. Und wenn die Herren den Kampf wollen, der zur »völligen Vernichtung« führen soll, uns kann's recht sein. Eine Handvoll Feinde mehr oder weniger, darauf kommt's uns auch nicht an. Besser einen offenen Feind, als ein fauler Frieden; das haben wir in den letzten 2 Jahren Waffenstillstandes gelernt.

Ob nun die gesunde, praktische Arbeit ernster Männer, die es mit der Besserung der jammervollen Lage der Gehilfenschaft ernst meinen, oder die hirnerbrannten Utopien verbitterter und verbissener Existenzen, die die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgen, bewusst oder unbewusst, von denen die meisten dem Gärtnerberuf den Rücken gekehrt haben, aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen sollen, das stellen wir dem gesunden Sinn unserer deutschen Gärtnerschaft anheim, und die Zukunft mag entscheiden, wer das Rechte getroffen hat. Auf denn: durch Kampf zum Sieg! Wir sind bereit.

R. L. Prinz, Plauen i. V.

## Rundschau.

**Berufswechsel.** »Bergvorwerk, den 2. 1. 03. Dem löbl. Hauptvorstande teile hierdurch mit, dass ich mich entschlossen habe, unsern »schönen« Gärtnerberuf an den Nagel zu hängen. Ich war zuletzt drei Jahre in Berliner Gärtnereien als Gehilfe tätig und bin zu der Einsicht gelangt, dass das Lohn, was gezahlt wird, zum Leben nicht zureicht, zum Sterben aber beinahe zuviel ist. Ich werde nun noch die Zimmerei erlernen, um mich in den Stand zu setzen, später auch eine Familie gründen zu können. Wollen Sie mir daher

eine Vereinsaustritts-Bescheinigung zustellen. Dem Verein ein weiteres gutes Gedeihen und siegreiches Vorwärtsschreiten wünschend, verbleibe Ihr A. W.« Solche und ähnliche Mitteilungen laufen bei der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. wiederholt ein; die Meisten aber, die unsern Beruf verzweifelt den Rücken kehren, teilen das garnicht erst mit, und ihrer sind Viele. — »Vor Entkräftung zusammengebrochen ist heute in der Laurentiusstrasse während des Gottesdienstes ein junger Gärtner aus Werden, der seit längerer Zeit stellenlos ist. Wie sich herausstellte, hatte der Aermste seit fünf Tagen keine Nahrung mehr zu sich genommen. Er wurde ins St. Josephshospital geschafft.« So berichtet die Elberfelder Freie Presse vom 3. Dezember 1902. — Vom Arbeitsmarkt. »Jung. Gemüsegärtner, 29 J., der alle Haus- und Landarbeit versteht u. mehrere Jahre im Pensionsort angestellt war, sucht zum 1. Jan. Stelle, auch als Hausknecht. Off. an Cl. Oberhaus, Lüdinghausen.« (Tremonia, 18. Dez. 1902)«. — Unfall beim Baumfällen. Der Gärtnergehilfe Böhme aus Gruna, der in letzterer Zeit alljährlich das Ausholzen im Rittergutspark in Dittersbach besorgte, verunglückte am 1. Dezember 1902 beim Fällen eines stärkeren Baumes tödlich. (Dresdner Nachrichten 4. 12. 02.) — Selbstmordversuch. Ein noch jugendlicher, lediger Gärtner hat sich gestern Abend (5. Dezbr.) in seiner Wohnung in der Kranachstrasse zu Nürnberg eine Revolverkugel in die rechte Schläfe geschossen. Seine Absicht, sich zu töten, hat er nicht erreicht, da die Verletzung nicht lebensgefährlich ist. Ursache der Tat ist Lebensüberdruß. (Generalanz. und Corresp. v. u. f. Deutschland, Nürnberg 6. 12. 02.) — Im Irrsinn seine greise Gattin erstochen hat der in Frankfurt a. M. wohnhafte 80jährige Gärtner Titel. Als sich früh im Schlafzimmer der Eltern nichts rührte, sah der Sohn des Ehepaares Titel nach und fand den Vater friedlich schlummernd neben der Leiche der 79jährigen Mutter. Der Greis hatte in einem Anfall geistiger Umnachtung seine Frau durch Stiche mit einem Küchenmesser getötet. (Saale-Ztg. Halle a. S., 10. 12. 02.) — Ein Schadenfeuer zerstörte am 2. Dezember v. Js. das Wohnhaus des Gärtnereibesitzers Ferd. Schmidt in Sorau. Gerettet wurde nur das Schreibpult des Sch. mit den Geschäftsbüchern. Sämtliche, den Gehilfen, Lehrlingen, der Binderin und dem Dienstmädchen gehörigen Sachen sind den Flammen zum Opfer gefallen. —

## Büchertisch.

**Weltgeschichte.** Unter Mitarbeit von 33 Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Hans F. Helmolt. Mit 51 Karten, 48 Farbendrucktafeln und 136 schwarzen Beilagen. 8 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder 16 broschierte Halbbände zu je 4 Mark. **Zweiter Band:** Ostasien und Ozeanien. Der indische Ozean. Von Max von Brandt, Dr. Heinrich Schurtz, Prof. Dr. Karl Weule und Prof. Dr. Emil Schmidt. Mit 10 Karten, 6 Farbendrucktafeln und 16 schwarzen Beilagen. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. 1902. Grossoktav; XVI, 638 Seiten. Preis: gebunden 10 Mk.

Der schnellst erwartete, nun vorliegende II. Band der Helmoltschen »Weltgeschichte«, der fünfte in der Reihe des Erscheinens, zeugt, wie seine beiden Nachbarn zur Rechten und zur Linken: Band I und III, beredt von der Ueberlegenheit der hier zum erstenmal befolgten Anordnung. Weil diese »Weltgeschichte« auf ethnogeographischem Grunde sich aufbaut, ist ihr der Vorwurf gemacht worden, sie verletze dadurch das oberste Gesetz der Geschichtsschreibung, die zeitliche Abfolge des historischen Geschehens. Demgegenüber ist wiederholt zu betonen, dass in keinem andern ähnlich betitelten Werke der Strom der berichtenden Erzählung von den grauesten Zeiten bis auf die Gegenwart so ununterbrochen fliesst, wie innerhalb der Hauptabschnitte der Helmoltschen »Weltgeschichte«. — Der Wege, um vom Erdteil Amerika über den Stillen Ozean hinweg (Bd. I.) den Uebergang nach Ostasien zu finden, gab es drei: im Norden von Alaska über die Behringstrasse nach Ostsibirien, in der Mitte entlang der Dampferlinie San Francisco—Yokohama nach dem Britannien des Grossen Ozeans und im Süden über die weithin verstreute Inselwelt Polynesiens nach Australien. Da der äusserste Norden mit geschichtlichem Eigenleben gar zu dürftig ausgestattet und Neuhollands beglaubigte Geschichte bei aller Vielseitigkeit verhältnismässig sehr jung ist, ist der mittelste Weg vorgezogen, d. h. der vorliegende Band mit der Geschichte Japans, Chinas und Koreas (Exzellenz von Brandt, Weimar) begonnen worden. Diesem Abschnitte durften am ungewungensten Hochasien und Sibirien (Dr. Heinrich Schurtz, Bremen) folgen; dahinter fand am besten die fast ausschliess-

lich den letztvergangenen Jahrhunderten angehörige Geschichte des fünften Erdteils mit seinen zahlreichen Anhängseln (Prof. Dr. Karl Weule, Leipzig) ihren Platz. Die dreiteilige zweite Hälfte des Bandes wird vom indischen Kulturkreis in seiner Gesamtheit ausgefüllt: Vorder- und Hinterindien (Prof. Dr. Emil Schmidt, Jena), der Maleiische Archipel (Schurtz) und der Indische Ozean (Weule) bilden in ihrer ganzen Vergangenheit eine innerlich geschlossene Einheit, die nicht zerrissen werden durfte. Im Schlussabschnitte, der von den Randländern des Indischen Meeres handelt, werden wir bereits so oft mit westasiatischen und afrikanischen Völkern zusammengeführt, dass sich nunmehr der Zugang zu den Toren des III. Bandes gewissermassen von selbst öffnet. Damit ist also das gesamte Nicht-Europa, sämtliches Ausland in einer seiner Bedeutung entsprechenden Weise zusammenhängend behandelt. Von den auch diesem Bande wieder in gediegenster Auswahl und Ausführung beigegebenen 10 Karten und 22 Tafeln müssen wir namentlich die Chromos „Helden und Heldinnen der chinesischen Geschichte“ und „Melanesische Schnitzwerke“, die Geschichtskarten „Mongolenreiche vom 12. bis 15. Jahrhundert“ und „Ostindien 1001—1788“, die Aetzungen „Altchinesisches Steinrelief“ und „Tor von Kiu-yung Kwan“, endlich die Holzschnitte „Inneres eines Dschainatempels“ und „Säulengang im Hindutempel auf Rameswaram“ als Glanzleistungen deutscher Technik hervorheben. Vortrefflich ist auch diesmal wieder das ausführliche Register.

**Gärtnerische Vermessungskunde.** Von Camillo Carl Schneider. Verlag von Rich. Carl Schmidt & Co. Leipzig. Preis 3,00 Mk. Einfach und leicht fasslich hat der Autor in seinem Werke das gärtnerische Feldmessen behandelt. Es ist nach meiner Ansicht das praktischste Buch auf diesem Gebiet, und wünsche ich ihm eine weite Verbreitung. Die eigentlichen Feldmess-Aufnahmen hätten einfacher und anschaulicher dargestellt werden können, sonst aber ist das Buch sehr verständnisvoll geschrieben. Besonders die anleitende Geometrie hat hinreichend Berücksichtigung gefunden. Der Preis von 3 Mark ist allerdings etwas teuer.  
M. Tessenow, Halensee.

**Zeitungs-Katalog von Haasenstein & Vogler.** Um das Geschäft zu heben, den Absatz seiner Waren und Erzeugnisse zu vergrössern und neue Handels-Beziehungen anzuknüpfen, besitzt der Kaufmann und Industrielle verschiedene Hilfs-Quellen; doch ist unstreitig eins der vornehmsten Mittel die Zeitungs-Reklame. Diese Art der Reklame bedarf jedoch zur geschickten und zweckentsprechenden Ausführung langjähriger Uebung und grosser Fachkenntnis. Um den Interessenten nun eine allgemeine Uebersicht über die in Frage kommenden Tages- und Fach-Zeitschriften zu verschaffen, hat die Firma Haasenstein & Vogler A. G. auch für das Jahr 1903 ihren altbewährten Zeitungskatalog herausgegeben, der sich durch

seinen gediegenen Inhalt ganz besonders auszeichnet. Mit hervorragender Sorgfalt und Sachkenntnis sind in dem elegant und praktisch ausgestatteten grossen Zeitungs-Kataloge die Zeitungen und Zeitschriften der ganzen Welt zusammengestellt. An das allgemein gehaltene Vorwort schliesst ein Tages- und Notiz-Kalender; dann folgt ein ausführliches Eingehen auf die Reichsbank und deren Geschäfts-Verkehr, das Post-, Telegraphen- und Fernsprech-Wesen; ferner das Agenten-Verzeichnis der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. (Deutschland, Schweiz, Italien und Oesterreich) und das Orts-Register der politischen Zeitungen. Eine ganz besonders umfangreiche Zusammenstellung aller Tageszeitungen, die nach Staaten und Provinzen alphabetisch übersichtlich geordnet sind, ermöglichen eine schnelle Orientierung; ebenso zweckmässig und von grösstem Vorteil ist die bei jedem Orte vermerkte Einwohnerzahl. Dann folgen die nach Branchen aufgeführten Fachzeitschriften, ferner die Kurs- und Reisebücher, Kalender und empfehlenswerte Anzeigen vieler Zeitungen. Die Firma Haasenstein & Vogler A. G. hat auch mit ihrem neuerschienenen Kataloge sicher ihrem, über die ganze Welt verbreiteten, Kundenkreise ein willkommenes Neujahrs-Geschenk gebracht, das sowohl eine Zierde, als auch ein unentbehrlicher Ratgeber für jedes Bureau geworden ist.

## Krankenkasse f. d. Gärtner.

### Bekanntmachung.

Wie alljährlich, so sind uns auch dieses Mal beim Jahreswechsel aus allen Teilen des Reiches Glückwunschschriften zugegangen, die einzeln zu erwidern uns besondere Freude bereiten würde, bei der grossen Zahl derselben aber leider unmöglich ist. Wir sagen daher an dieser Stelle allen Mitgliedern, Vorständen, sowie für die uns aus Versammlungen übermittelten Wünsche unseren aufrichtigen herzlichsten Dank. Mögen sich die in diesen Glückwünschen ausgesprochenen Hoffnungen verwirklichen und die Kasse auch im neuen Jahr den erkrankten Mitgliedern zum Segen gereichen. Gleichzeitig danken auch den verehrlichen Vorständen, welche unserer Aufforderung vom 26. v. Mts. nachgekommen sind.

Verwaltungsstellen, welche die vollen Mitgliedsbücher noch nicht zum Umtausch an die Hauptkasse gesandt haben, wollen diese von den Mitgliedern einziehen und der Hauptkasse übermitteln.

Die 340. Verwaltungsstelle wurde in Metz errichtet und setzt sich der Vorstand daselbst aus nachstehend verzeichneten Herren zusammen: B. Fassbender, Sablon, Magnyerstr. 40, Vorsitzender. Paul Donner, Metz, Totenbrückerstr. 3, Kassierer. M. Wengler, Sablon, Cuvrystr. 25, Kontrolleur. W. Frenkel, Plantières, Saarbrückerstr. 99, Stellvertreter.

Der Hauptvorstand.

Alle Sendungen (Geld, Briefe etc.) sind an den Geschäftsführer

Franz Behrens,  
Berlin, Metzter-Strasse 3,  
zu richten.

## Vereins-Nachrichten.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Geschäftsstelle:

Berlin, Metzter-Strasse 3.  
Fernsprech-Anschluss Amt III,  
No. 5382.

### Hauptvorstand und Geschäftsstelle.

#### Bekanntmachungen.

\* **Mitgliedsnummer betreffend.** Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, dass derjenige, welcher in seinen Zuschriften an die Geschäftsstelle (Briefen, Karten, Geld, Bestellungen aller Art bei der Buchhandlung, Stellennachweis, Zeitung, etc. etc.) vergisst, seine Mitgliedsnummer beizuschreiben, als Nichtmitglied behandelt wird und der Vorrechte der Mitglieder verlustig geht. Bei dem jetzigen Umfang der Geschäfte unseres Vereins ist es unmöglich für uns, alle Mitglieder des Vereins zu kennen. Auch vergesse Niemand seine volle Adresse unter jede Zuschrift zu setzen.

\* **Ausgeschlossen** wurden vom Zweigverein Horticultur-Nürnberg: Mitglied No. 14663 Conrad Nebel. § 5 Abs. 1.

\* **Wer besitzt den Text zu dem »lebenden Bild« „Gärtner's Lust und Leid“.** Bitten um Mitteilung an die Hauptgeschäftsstelle.

\* **R. L. Finneck.** Vilmorin's Blumengärtnerei können Sie antiquarisch, doch fast neu, durch unsere Vereinsbuchhandlung zum Preise von 40 Mark, statt 56 Mark, gebunden, beziehen.

### Gauvereinigungen.

\* **Rhein-Main-Gauvereinigung.** Sonntag, den 18. Januar 1903, nachmittags 4 Uhr, findet in Eltville, Rest. Diefenthaler, Taunusstrasse eine Gauversammlung statt. — Tagesordnung: 1. Welche Kollegen organisieren sich aus wahrer Ueberzeugung? Referent: Ulrich-Frankfurt a. M. 2. Freie Aussprache. 3. Gauangelegenheiten. — Besondere Einladungen an die Vereine ergehen nicht. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Bartelt, Gauvorsitzender, Wixhausen.

\* **Rhein-Neckar-Gauvereinigung.** Der 2. Vorsitzende heisst nicht Kempp, wie irrtümlich veröffentlicht, sondern Remppe.

\* **Elbe-Gauvereinigung.** Als Verkehrslokal ist das Restaurant „Hans Sachs“, Dresden A., Scheffelstrasse, bestimmt worden. Durchreisende Kollegen erhalten vom Gau einmal frei Nachtlogis und Frühstück. Marken hierzu giebt der Kassierer aus.

Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 2 Uhr: Wanderversammlung im Restaurant Flora in Laubegast.  
K. Siebel, Gauvorsitzender.

**Nordwestdeutsche Gauvereinigung.** Versammlung am 14. Dezember 1902 in Hamburg. Anwesend sind 20 Mitglieder. Sämtliche Zweigvereine des Gaus sind vertreten. Kollege Kähler leitet die Versammlung. Kollege Bülow-Hamburg wird in der Nachwahl als 2. Vorsitzender gewählt. Punkt 2. „Stellungnahme zum Anschluss des A. D. G.-V. an den Bund der deutschen Bodenreformer.“ Kollege Kähler erachtet den Anschluss des Hauptvorstandes für notwendig, ist aber dagegen, dass sich die einzelnen Zweigvereine dem Bunde anschließen. Kollege Busch ist überhaupt gegen einen Anschluss an den B. d. D. B.; er reicht nachfolgende Resolution ein, welche gegen 3 Stimmen angenommen wird.

Resolution: „Der Nordwestdeutsche Gau erklärt betreffs der Bodenreformbewegung in unserm Verein folgendes:

Wir erkennen die Bestrebungen des Bundes der deutschen Bodenreformer als gerecht und gut an; doch halten wir es für verkehrt, dass sich eine Arbeiterorganisation hiermit befasst, da dann Anträge aus der Organisation auf Anschluss an Abstinenz-, Konsum- oder sonstige Vereine auch berechtigt und annehmbar wären; dies bedeutet aber eine Zersplitterung unserer Kräfte, die wir möglichst auf das eine Ziel, die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter unseres wie anderer Berufe auf **gewerkschaftlichem** Wege, zu konzentrieren haben. Durch die Bodenreform ist es auch nicht möglich, die Lage der Arbeiter nach allen Richtungen hin zu verbessern, und wird nach Verwirklichung des Programms der Bodenreformer auch die Ausbeutung der Arbeiterklasse durch das Unternehmertum weder aufhören noch gemildert. — Wir erklären ferner unsern Hauptvorstand nicht für kompetent, den Anschluss an den Bund der deutschen Bodenreformer zu vollziehen ohne Zustimmung der Mitglieder. Es wundert uns, dass man diesen Punkt nicht mit auf die Tagesordnung unserer Generalversammlung gesetzt hat; denn die Vorliebe des Hauptvorstandes für die Bodenreform war doch schon vorher bekannt. Wusste man, dass es nach Ablehnung des Gewerkschaftsanschlusses nicht durchzubringen war? Die Stellungnahme des Gärtnertages kann nicht bestimmend sein für den Beschluss des Hauptvorstandes. Auch ist es uns unerklärlich, wie der Hauptvorstand zu diesem Anschluss kommt, da der Bund doch sehr ideale Bestrebungen verfolgt und internationale Beziehungen unterhält und doch gerade Behrens und Albrecht bei der Gewerkschaftsdebatte behaupteten, dass die Bestrebungen der beruflichen Gewerkschaften materielle egoistische seien, in erster Linie für ihren Beruf zu sorgen haben, also ein Anschluss an die Generalkommission der Gewerkschaften unnütz sei. Ebenso wurde die Internationalität in ein recht lächerliches Licht gestellt. Der jetzt gegenteilige Standpunkt muss uns zu denken geben, und erblicken wir hierin eine parteiische Stellungnahme. Ueberhaupt hat die Deutsche Arbeiterschaft Grund genug, sich allen diesen Sonderbündeleien mit Misstrauen gegenüber zu stellen, weil sie meistens nur darauf hinausgehen, die Sozialdemokratie, die politische Vertretung der Arbeiter, zu bekämpfen. Selbige hat in ihrem Programm die Vergesellschaftung des Grund und Bodens, sowie auch die sämtlicher Produktionsmittel schon längst aufgestellt. War also die Bodenfrage so wichtig, so war Gelegenheit genug schon vorher vorhanden, sich damit zu beschäftigen.

Sind übrigens unsere Mitglieder noch nicht reif genug, den Wert des Zusammenschlusses aller Gewerkschaften zu begreifen, dann aber noch lange nicht die Bestrebungen und die Bedeutung der Bodenreform. Deshalb verwerfen wir aus praktischen und agitatorischen Gründen die Hineinziehung von Dingen in unsere Organisation, die nur dazu angetan sind, unsere Mitglieder zu verwirren.“

Punkt 3: „Preisausschreiben“. Punkt 4: Reservefonds.“ Ein Antrag von Paul Gräbner-Wandsbeck, in den Monaten April bis August 20 Pfg. Extra-Beitrag pro Mitglied und Monat zu erheben, wird bis zur nächsten Gauversammlung zurückgestellt. Zur Gründung des Reservefonds werden folgende Vorschläge des Gauvorstandes angenommen: Freiwilliges Sammeln. 2. Abgabe eines Prozentsatzes der Vergnügungsüberschüsse. 3. Abhaltung eines Sommervergnügens vom Gau. Punkt 5: „Gauangelegenheiten und Verschiedenes.“ Ein Antrag von Koll. Kähler, das Inventar und Vermögen der wissenschaftlichen Versammlung dem Gau zuzuwenden, wird einstimmig angenommen. Alsdann giebt Koll. Kähler einen Bericht über die Krupp'schen Arbeiterverhältnisse. Die nächste Gauversammlung findet in Blankenese statt.

Hamburg, 28. 12. 02. Max Kunze, Gauschriftführer.

**Westfälische Gauvereinigung.** Versammlung am 16. Dezember 1902 in Iserlohn. Der Gauvorsitzende, Lindemann-Hattingen, leitet die Verhandlungen. Anwesend 28 Mitglieder des Gaus, die folgende Orte vertreten: Barmen, Dortmund, Hattingen, Iserlohn, Lüdenscheid, Gelsenkirchen, Witten. Hagen ist unvertreten. Als Einzelmitglied ist Weissenborn-Bochum anwesend. Als provisorischer Schriftführer wird Koberstein-Witten gewählt, als II. Vorsitzender und Agitationsleiter Becker-Iserlohn. Der Punkt »Preisausschreiben zur Heranbildung von Rednern« zeitigte eine eingehende Auseinandersetzung. Einzelne Redner verlangten, das Preisausschreiben auch auf fachwissenschaftliche Themata auszudehnen; letzteres wurde jedoch abgelehnt und der ursprüngliche Vorschlag angenommen. Ein Antrag Barmen, die Gauversammlungen regelmässig alle zwei Monate abzuhalten, wurde als zuviel abgelehnt. Zur Neuregelung des Stellennachweises wird der II. Vorsitzende bestimmt, bis zur nächsten Versammlung annehmbare Vorschläge auszuarbeiten. Witten beantragt die Gründung eines Gauwiderstandsfonds und stiftet gleich 20 Mark als Grundlage hierzu. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Eine freiwillige Sammlung brachte noch 3,60 Mark ein. Die nächste Versammlung (Generalversammlung) soll in Witten stattfinden. Unter »Verschiedenes« kam besonders die Einführung eines Reichs-Adressbuches zur Sprache. Becker-Iserlohn sprach über den Nutzen eines solchen; er habe selbst schon nach Berlin darüber geschrieben, jedoch keine Antwort bekommen. Es wird beschlossen: „Der Gau stellt den Antrag auf Einführung eines Reichs-Adressbuches.“ Schluss der Sitzung gegen 8 Uhr.

E. Koberstein, Gauschriftführer.

Bemerkung: Von einem »Reichs-Adressbuch« ist mir nichts bekannt. Irgend welche Korrespondenz in dieser Sache ist meines Wissens nicht an mich gelangt. Ich bemerke zugleich, dass ich nur für solche Sachen verantwortlich sein kann, die an meine amtliche Adresse gerichtet sind.

Frz. Behrens, Geschäftsführer.

**Nachtrags-Quittung.** Für die Ausgespernten in Krefeld gingen noch ein von Pankow bei Berlin 10,00 Mk. Hierüber quittiert dankend der Gauvorstand. Gez.: J. Bach.

Berichtigung. In der Quittung in No. 1 muss es statt »Dahlhausen« 10,00, »Hattingen« 10,00 Mk. heissen.

## Zweigvereine.

\* **Elberfeld.** Den Stellennachweis führt Kollege Willi Blossfeldt, Harmoniestr. 20.

**Stuttgart.** Ausserordentliche Versammlung des Zweigvereins Viola am 13. Dezember 1902. Anwesend 33 Mitglieder und als Gäste 19 Gehilfen und 2 Obergärtner. Tagesordnung: 1. Arbeitslosenversicherung. 2. Organisation und ihre Bedeutung. Zum ersten Punkt verliest Broeldick das Versicherungsstatut. Es sprechen als Hauptredner zur Sache Kollege Rempe und Sekretär Naehter vom Gewerkschaftskartell. Letzterer hebt besonders hervor, man solle Sorge tragen, dass die Versicherung von der nächsten Generalversammlung ab allgemein, obligatorisch eingeführt werde. Naehter hält das Referat auch zum zweiten Punkt und ermuntert die Anwesenden zu kräftiger Agitation für den A. D. G.-V., damit den Misständen im Beruf mit Erfolg entgegengearbeitet werden könne.

Die Organisation in Süddeutschland bedarf noch sehr der Ausdehnung und sind darum tüchtige Vereinskollegen uns stets willkommen.

Constantin Quasnick, Schriftführer.

## Eingegangene Preisverzeichnisse, Programme und dergl.

F. C. Heinemann, Erfurt: Generalkatalog Nr. 226/227 für 1903. — Haage & Schmidt, Erfurt: Hauptverzeichnis über Samen und Pflanzen für 1903. — Otto Putz, Erfurt: Preisbuch für das Jahr 1903 über Gemüse-, Feld- und Blumen-samen, Pflanzen, Obst, Sträucher und allerlei Gartenbedürfnisse. — Friedr. C. Pomrencke, Altona: Samenverzeichnis für 1903. — Fraubös & Co., Braunschweig: Engros-Samenkatalog für 1903. — Carl Robra, Aschersleben: Preisbuch Nr. 205 über Samen für 1903.